Nummer 106. Donnerſtag, den 7. Mai 1896. 136. Jahrgang.

Merſeburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merſeburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebſt „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illuſtr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabeſtellen 1,20 Mk., beim Poſtbezug 1,59 Mk., mit Landbriefträger-Beſtellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet. Die Expedition iſt an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechſtunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Inſertionsgebühr: Für die 5geſpaltene Corpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. für Private in Merſeburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodiſche und größere Anzeigen entſprechende Ermäßigung. Complizirter Satz wird entſprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inſeratentheils 30 Pfg. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inſerate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Oberpräſident der Provinz Sachſen dem Landeskulturverein des Kreiſes Schleuſingen zu Schleuſingen unterm 4. April die Erlaubniß ertheilt hat, bei Gelegenheit der am 20. und 21. September d. J. ſtattfindenden landwirthſchaftlichen Ausſtellung eine **öffentliche Verlooſung von landwirthſchaftlichen Produkten, Vieh, Geräthſchaften** 2c. zu veranſtalten und die in Ausſicht genommenen 5000 Looſe zu je 1 M. in der Provinz Sachſen zu vertreiben. [1739

Merſeburg, den 2. Mai 1896. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Bekanntmachung.

Der Kreis beabſichtigt, eine Anzahl **ſcrophulöſer Kinder koſtenfrei zur Kur in das Soolbad Dürrenberg zu ſenden.**

Hierauf bezügliche **Anträge** ſind mir **bis zum 1. Juni cr.** unter Beifügung

1. eines **Armuthszeugniſſes** für die Eltern des Kindes,
2. eines **Zeugniſſes des Hausarztes**, daß das Kind **nicht** an einer **anſteckenden Krankheit** leidet,

einzureichen. Aus dem Antrage muß der vollſtändige Name und das Alter der aufzunehmenden Kinder hervorgehen.

Merſeburg, den 4. Mai 1896. [1740

Der Vorſitzende des Kreis-Ausſchuſſes. Weidlich.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollſtreckung ſoll das im Grundbuche von **Zöſchen** Band IV Blatt 97 auf den Namen des früheren Schuhmachermeiſters jetzigen Maſchinenführers Karl Louis Tauche in Zöſchen eingetragene und im Dorfe Zöſchen belegene **Grundſtück** (Häuslerſtelle Nr. 104 beſtehend aus **Wohnhaus** mit **Hofraum** und **Hausgarten** ſowie abgeſondertem **Abort, Schweine- und Ziegenſtall)**

am 20. Juni 1896, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsſtelle — Poſtſtraße Nr. 1 — Zimmer Nr. 19 verſteigert werden.

Das Grundſtück iſt mit **36 M. Nutzungswerth** zur Gebäudeſteuer veranlagt.

Das **Urtheil über die Ertheilung** des **Zuſchlags** wird

am 22. Juni 1896, Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsſtelle verkündet werden. [1638

Merſeburg, den 20. April 1896. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.**

Bekanntmachung.

Bei der im Geſellſchafts-Regiſter des unterzeichneten Gerichts unter Nr. 175 eingetragenen Geſellſchaft „**Merſeburger Fabrik verſtellbarer Zuggardinen, Böhland & Graf**“, mit dem Sitze zu Merſeburg, iſt heute vermerkt: „**Die Handels-Geſellſchaft iſt heute durch gegenſeitige Uebereinkunft aufgelöſt.**“ [1741

Merſeburg, den 2. Mai 1896. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.**

Merſeburg, den 6. Mai 1896.

*Der Getreide-Terminhandel.

Mit einer überwältigenden Mehrheit, mit 200 gegen 39 Stimmen, hat der Reichstag nach zweitägiger Debatte das Verbot des börſenmäßigen Getreide-Terminhandels ausgeſprochen. Noch einmal wurden alle Gründe für und gegen dieſe Einrichtung ins Feld geführt. Bei den Verhandlungen machten ſich drei Strömungen bemerkbar. Die erſte, und zwar die mächtigſte, war für das Verbot; ihre Vertreter — es ſind dies beſonders die Konſervativen, die Nationalliberalen und das Centrum — halten die Nachtheile des Börſen-Terminhandels für viel größer, als die Gefahren, die ein Verbot möglicherweiſe nach ſich ziehen kann. Die zweite Gruppe — die Freiſinnigen und die Socialdemokraten — ſieht im Terminhandel, wie bei jedem Handel, ein Kaufgeſchäft, ohne deſſen Auswüchſe anzuerkennen. Die dritte, zwiſchen beiden ſtehende Gruppe, wurde von den Vertretern der Regierung gebildet, ſie neigt jedoch mehr den Anſchauungen der erſten Gruppe zu.

In der That ſteht der Terminhandel, wie er ſich jetzt an der Börſe zeigt, mit den Bedürfniſſen der Production und der Conſumtion durchaus im Widerſpruch. Zwar hat der Terminhandel auch ſeine nützliche Seite, indem er häufig die großen Preisſchwankungen beſeitigt und einen gleichmäßigen, nur geringen Schwankungen unterworfenen Preis herſtellt. Allein dieſe nützliche Seite tritt nicht immer hervor. Die an der Börſe herrſchende Praxis hat in den letzten Jahren wiederholt zu recht auffallenden Preisſchwankungen geführt. Die Berliner Getreidefirma Cohn u. Roſenberg beiſpielsweiſe hat durch verſchiedene Machenſchaften den Roggenpreis an der Börſe ſo unverhältnißmäßig herabgedrückt, daß nach den eingehenden Unterſuchungen des Handelsminiſters ſich der Schaden, den dieſe eine Firma unſern Landwirthen zugefügt hat, auf drei bis vier Millionen beläuft.

Solche unerhörten Vorkommniſſe ſtehen nicht vereinzelt da. Da ſie von der Landwirthſchaft als ein Krebsſchaden ſchwer empfunden werden, ſo kann man es ihr wahrlich nicht verdenken, wenn ſie mit allen Kräften das Uebel auszurotten ſucht. Auf der andern Seite liegt die Gefahr nahe, das Kind mit dem Bade auszuſchütten. Würde der Terminhandel beſeitigt werden, ſo würde damit auch die Verſicherung gegen das Riſiko wegfallen, und es könnten die Befürchtungen eines bekannten Landwirths, des Herrn v. Graß-Klanin, eintreffen, daß der Handel nicht mehr mit derſelben Bereitwilligkeit gerade in der Zeit eintritt, wo die Landwirthſchaft am allernothwendigſten Geld braucht.

Wenn es alſo möglich wäre, dieſe Vorzüge des Börſen-Terminhandels zu erhalten und die Nachtheile zu beſeitigen, ſo wäre das ohne Frage die beſte Löſung. Um das zu erreichen, haben ſich die verbündeten Regierungen nicht für die Radikal-Cur entſchieden. Die Vorlage enthielt ſchon eine Reihe von einſchneidenden Maßnahmen, um die Mißſtände im Terminhandel zu beſeitigen; die Commiſſion hat dieſe Beſtimmungen noch bedeutend verſchärft. U. a. hat ſie dem Bundesrath die Befugniß zugeſprochen, den Börſen-Terminhandel in Waaren, alſo auch in Getreide, von Bedingungen abhängig zu machen oder ihn ganz zu verbieten. Wenn alſo die Mißſtände an der Börſe durch die in der Regierungsvorlage und in den Commiſſionsbeſchlüſſen feſtgeſetzten Beſtimmungen nicht beſeitigt werden, ſo bleibt das letzte Mittel dem Bundesrath immer noch übrig.

Deutſcher Reichstag.

84. Sitzung vom 5. Mai.

Der Reichstag nahm am Dienſtag den § 1 des Margarinegeſetzes, der von den Vorſchriften über Geſchäftsräume und Verkaufsſtellen handelt, debattelos an. § 2 der Regierungsvorlage verbietet die Vermiſchung von Butter mit Margarine und anderen Speiſefetten. Milch ſoll nicht mehr verwendet dürfen, als an fremden Fetten verwandt wird, das Verhältniß ſoll alſo 1 zu 1 ſein. Die Commiſſion will überhaupt den Zuſatz von Vollmilch zur Margarine verbieten und nur den von Magermilch geſtatten. Da außerdem zu dieſem Paragraph noch ein Antrag Bindewald (Antiſ.) vorlag, die Herſtellung von Margarine-Käſe zu verbieten, ſo war die Debatte über den § 2 eine außerordentlich eingehende und lebhafte. Wiederholt ergriff der Miniſter v. Hammerſtein für die Regierungsvorlage das Wort. Die Commiſſionsfaſſung wurde nur von conſervativer und antiſemitiſcher Seite empfohlen. Schließlich wurde § 2 unter Ablehnung des Antrages Bindewald in der Regierungsfaſſung angenommen. § 2a, der es verbietet, die Margarine gelb zu färben, findet wiederum eine längere Debatte. Der Paragraph wird ſchließlich in namentlicher Abſtimmung mit 138 gegen 97 Stimmen angenommen. § 2 b, der den Zuſatz von Phenolphtalein verlangt, wird gegen die Stimmen der Conſervativen abgelehnt. § 3, der die Vorſchrift über Handel und Fabrikation enthält, wird angenommen. Desgleichen §§ 4 und 5. Darauf vertagt ſich das Haus.

Mittwoch: Fortſetzung der Berathung: unlauterer Wettbewerb, Genoſſenſchaftsnovelle.

Preußiſcher Landtag.

Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung vom 5. Mai.

Das Abgeordnetenhaus berieth am Dienſtag in zweiter Leſung die Richterbeſoldungsvorlage. Die Debatte drehte ſich vornehmlich wieder um den ſogenannten Aſſeſſorenparagraphen 3. Schließlich wurde derſelbe und ebenſo mehrere Abänderungsanträge abgelehnt, während der übrige Theil der Vorlage unverändert nach den Commiſſionsbeſchlüſſen blieb.

Mittwoch: Creditvorlage.

Politiſche Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutſchland. Unſer Kaiſer beſichtigte am Dienſtag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin das Gardefüſilierregiment, das Garde-Schützen- und das Pionierbataillon. Nachdem der Kaiſer militäriſche Meldungen entgegengenommen, entſprach er einer Einladung des Offiziercorps des Füſilierregiments zur Tafel. Später begab ſich der Kaiſer zur Rehbockpürſche nach Hohenſinow. Mittwoch früh gedenkt der Kaiſer von Berlin aus zur Truppenbeſichtigung nach Spandau zu fahren. Hiernach erweiſt ſich die Kieler Meldung, daß der Kaiſer am Mittwoch in Plön eintreffen werde, als falſch. — Nach einer Mittheilung der Londoner „Daily News“ ſoll Lord Lonsdale, der jüngſt den Kaiſer beſuchte, erklärt haben, die Anſichten der engliſchen Zeitungen, die verſuchten die öffentliche Meinung gegen eine Reiſe des Kaiſers nach England zu beeinfluſſen, ſeien nicht die Anſichten des engliſchen Volkes. Wenn der Kaiſer kommen wollte, werde er denſelben begeiſterten Empfang finden, wie bei früheren Gelegenheiten.

— Der Herzog von Meiningen, der ſich den Ovationen zu ſeinem 70. Geburtstag durch eine Reiſe nach Italien entzogen hat, iſt mit ſeiner Gemahlin im Albanergebirge von zwei bewaffneten Briganten überfallen worden. Das Abenteuer iſt indeß noch glimpflich verlaufen. Der Herzog übergab den Angreifern ſein Portemonnaie mit ungefähr 55 Lire, worauf ſie ſich zurückzogen und den Wagen fahren ließen. Die Behörden ſandten ſofort Polizei an den Ort der That, welche die Banditen ermittelte und verhaftete. Aus Rom wird noch gemeldet, daß ſich aus Anlaß des Ueberfalles der Unterſtaatsſecretär des Auswärtigen zum Herzog begab, um ihm die Entſchuldigungen der italieniſchen Regierung zu übermitteln.

— Der Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika, Major v. Wißmann, der in jüngſter Zeit mehrfach unter Fieberanfällen zu leiden hatte, wird ſich nach einer Meldung aus Dar-es-Salaam am 11. Mai in Zanzibar auf dem dort abgehenden franzöſiſchen Dampfer einſchiffen und dem Wunſche ſeines Arztes entſprechend, ſich zu mehrmonatlichem Urlaub nach Europa begeben.

— Ueber die kirchliche Feier des 25jährigen Gedenktages des Frankfurter Friedens heißt es in einem Erlaß des Evangeliſchen Oberkirchenraths an das kgl. Conſiſtorium zu Berlin:

„Wir dürfen vertrauen, daß die Gemeinden unſerer Landeskirche auch an heiliger Stätte gern des 10. Mai als des Schluß- und Denkſteins göttlicher Barmherzigkeit, die unſerem Volke widerfahren iſt, gedenken und die Herren Geiſtlichen den rechten Feſtton als am Sonntag Rogate im Danken und Loben, aber auch im Bitten und Beten anzuſchlagen wiſſen werden, daß Gott unſerem Volke in allen ſeinen Ständen und Schichten zum Friedensfeſte auch den Friedensgeiſt aus der Höhe ſchenken und mehren wolle, „für ſolche Barmherzigkeit des Herrn zu danken und das neu geſchenkte Gut des Friedens in aufrichtigem und demüthigem Geiſte zu Seines Namens Ehre zu pflegen“, wie unſer in Gott ruhender Heldenkaiſer ſein Volk damals gemahnt hat. — Wir veranlaſſen das Conſiſtorium, dieſen Erlaß zur Kenntniß der Herren Geiſtlichen zu bringen.“

— In Folge eines Beſchluſſes des Königlichen Staatsminiſteriums ſind die Beamten ſämmtlicher Reſſorts von Neuem ausdrücklich darauf hingewieſen worden, daß es mit den Pflichten eines Staatsbeamten vollſtändig unvereinbar iſt, ſich an Agitationen zu betheiligen, welche gegen die Durchführung der Regierungspolitik gerichtet ſind.

— Zur Arbeiterbewegung. In Leipzig ſind 400 Tiſchler ausſtändig, weil es eine Anzahl Tiſchler-Firmen abgelehnt hatten, den 1. Mai freizugeben. — Wegen der Maifeier haben die Former und Gießer in 15 Berliner Werkſtätten ihre Entlaſſung mit dem Bemerken erhalten, daß die Arbeit erſt am 5. Mai wieder beginnen werde. In einer Verſammlung der Arbeiter iſt daraufhin beſchloſſen worden, erſt am 6. Mai die Arbeit wieder aufzunehmen, und auch nur dann, wenn die Fabrikanten für die erzwungene Arbeitsruhe den vollen Lohn zahlen und in die Freigabe des 1. Mai 1897 willigen. Am 7. d. M. ſollen dann 4 große Verſammlungen der Metallarbeiter ſtattfinden, in denen über die Forderung einer neunſtündigen Arbeitszeit und einer 25procentigen Lohnerhöhung als Antwort auf die Lohnerhöhung Beſchluß gefaßt werden ſoll.

Belgien. Die Freiſprechung des belgiſchen Colonialbeamten, Capitains Lothaire wegen der Hinrichtung des engliſchen Elfenbeinhändlers Stokes, der nachgewieſenermaßen Sklavenhandel betrieben hat, veranlaßte wohl eine heftige Zeitungspolemik, amtliche Auseinanderſetzungen ſind aber nicht erfolgt; man dürfte engliſcherſeits angeſichts der mehr als bedenklichen Handlungsweiſe des hingerichteten Stokes wohl endgiltig von weiteren Vorſtellungen abſehen.

Italien. In Erytrea haben die Kolonialtruppen die Verbindung mit der Beſatzung von Adigrat bereits hergeſtellt. Der Commandant von Adigrat ſtattete dem General Baldiſſera in deſſen Lager einen Beſuch ab. Die Abeſſynier beläſtigen das italieniſche Operationscorps unausgeſetzt; ſie zeigen ſich zwar niemals in Maſſe, ſchwärmen aber überall umher und halten die beherrſchenden Poſitionen beſetzt, ſo daß der Räumung des Forts noch mancherlei Schwierigkeiten im Wege ſtehen. Die Hauptmacht Meneliks ſcheint den Angriff weiter ſüdwärts abzuwarten. — Die Krankheit des Cardinals Galimberti wird von der Preſſe mit großer Theilnahme verfolgt, da der Tod des gemäßigten Cardinals den Sieg der Intranſigenten bedeuten würde. Das letzte Bulletin über den Zuſtand des greiſen Patienten beſagte, daß die bedenklichen Symptome zwar etwas geſchwunden ſeien, der Zuſtand jedoch noch ernſt ſei.

Rumänien. Die rumäniſche Studentenſchaft ladet durch Mauerplacate die geſammte Bürgerſchaft Bukareſts zu einer unter freiem Himmel ſtattfindenden Proteſtverſammlung gegen die ungariſche Milleniumsfeier ein.

Griechenland. Die Kronprinzeſſin Sophie iſt von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Perſien. Der Name des Mörders des Schahs iſt jetzt bekannt. Er heißt Mollah-Riza. Er iſt bereits mehrere Male verhört worden, und hat geſtanden, er ſei auserwählt worden, den Schah zu tödten; zwei Monate habe er auf eine günſtige Gelegenheit gewartet, habe ſich öfter dem Schah genähert, jedoch demſelben nicht nahe genug kommen können. Am Freitag hätten ihn zwei weibliche Verwandte, welche im Harem des Schahs bedienſtet ſeien, benachrichtigt, der Schah werde den Wallfahrtsort Abdul-Aſim beſuchen; er hötte die Abſicht gehabt, nach der Ausführung des Verbrechens ſich ſelbſt zu tödten, ſei aber durch die ſchnelle Verhaftung daran gehindert worden. Riza hat 8 angeblich Mitſchuldige namhaft gemacht. Er war eines der thätigſten Mitglieder der religiöſen und politiſchen Secte der Babis, welche ſeit einer Reihe von Jahren ein Geheimbund geworden iſt. Der Gründer dieſer Secte war ein ganz junger Menſch, Hadji Ali Mohammed, deſſen Fanatismus durch eine große Beredtſamkeit unterſtützt wurde. Es gelang ihm, eine Anzahl Schüler an ſich zu ziehen, welche ihm den Namen „Bab“, d. h. „Das Thor“ (der Wahrheit) gaben. Seine Anhänger ſelbſt legten ſich den Namen „Babis“ bei. Nach ihrer Lehre ſollte der Staat auf einer zugleich theokratiſchen, demokratiſchen und ſocialen Baſis begründet ſein. Steuern ſollten nicht erhoben werden, ſondern nur freiwillige Beiträge. Andererſeits wollen die Babis die Vielweiberei nicht zulaſſen und erkennen den Frauen das Recht zu prieſterlichen Functionen zu. Einer der eifrigſten Apoſtel des Babismus war eine Frau, Kuret-el-Ayn, aus Kaſſwye. Seit einigen Jahren beſchäftigen ſich die Anhänger dieſer ſocialen Religion ganz beſonders mit Politik. — Der Regierungswechſel hat in Teheran und Schiras Ruheſtörungen hervorgerufen, deren eigentliche Veranlaſſung aber die Nothlage der Bevölkerung ſein ſoll.

☛ **Annahme von Inſeraten für die am Nachmittag erſcheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.** ☚

Parlamentariſche Nachrichten.

Die Reichstagscommiſſion für das bürgerliche Geſetzbuch ſetzte die Berathung des Eherechts (7. Titel: Scheidung der Ehe) fort, bei § 1550, der gegen die Stimmen der Freikonſervativen und des Centrums angenommen wurde. § 1551 wurde mit großer Majorität genehmigt, dagegen § 1552 (Wahnſinn eines Ehegatten) gegen 8 Stimmen geſtrichen. § 1553 blieb unverändert.

Das Schuldentilgungsgeſetz wird dem Landtage, wie officiös verlautet, nicht mehr im Laufe dieſer Seſſion zugehen, es wird vielmehr geplant, den Geſetzentwurf zugleich mit einem der mehreren, die Finanzfrage betreffenden Geſetzentwürfe, wie z. B. dem Entwurf über die Aufbeſſerung der Beamtenbeſoldungen, zuſammen vorzulegen.

Die konſervative Fraction des Abgeordnetenhauſes beging Dienſtag das 25jährige parlamentariſche Jubiläum ihres Führers Grafen Limburg-Stirum und überreichte ihm einen Ehrenpokal.

Zur Duellfrage

erhält die „Kreuzztg." folgendes, von einem Amtsgerichtsrath Dr. W. gezeichnete Eingeſandt:

„Die Thatſache daß unſere Strafgerichte nicht immer eine der Beleidigung entſprechende Sühne gewähren, hat ſchon zu manchem Duell geführt, naturgemäß auch den Gedanken nahegelegt, Ehrengerichtshöfe einzurichten. Ihre Einrichtung bietet aber viele Schwierigkeiten; ſie ſetzen eigentlich eine berufsſtändiſch gegliederte Geſellſchaft voraus, die wir leider wohl noch lange entbehren werden. Dieſer Umſtand veranlaßt uns, für die Aburtheilung von Beleidigungen uſw. eine Aenderung in der Organiſation der Strafgerichte vorzuſchlagen. In der Regel entſcheiden jetzt bei Beleidigungen die Schöffengerichte. Das Ehrgefühl iſt aber ſo ſehr das Product der Erziehung und Herkunft eines Menſchen, daß in der Regel nur Männer gleichen Standes und Berufes ermeſſen können, welche Sühne für die Ehrenkränkung angemeſſen und erforderlich iſt. Wir möchten demnach für die Beleidigungen eine Art Ehrengerichtshof in Anlehnung an das Inſtitut des Schöffengerichts vorſchlagen. Auf Antrag einer oder beider Parteien würden für Beleidigungen an Stelle der gewöhnlichen Schöffen ſog. Ehrenſchöffen in Function treten. Dieſe werden vom Kreisausſchuß (Stadtausſchuß) für jeden Gerichtsbezirk aus den angeſehendſten Männern des Kreiſes gewählt. Sie bilden mit dem Richter einen Ehrengerichtshof. Dieſer würde befugt ſein, auf Abbitte, auf Geldſtrafe bis 100000 M., auf Feſtungshaft und Gefängniß bis zu zwei Jahren zu erkennen. Seine Entſcheidungen würden keiner Anfechtung unterliegen. Um einem Mißbrauch in Anrufung dieſes Gerichtshofes vorzubeugen, dürfte es ſich empfehlen, die Koſten des Verfahrens bedeutend zu erhöhen. Auch wäre ohne Angabe von Gründen die Oeffentlichkeit auf Antrag auszuſchließen. Wir ſind überzeugt, daß Mancher, der jetzt zur Piſtole greift, es vorziehen würde, die Entſcheidung dieſes Gerichtshofes anzurufen. Die bisherige Milde bei Beurtheilung der Duelle, namentlich auch bei Begnadigung der Duellanten, würde wegfallen, da niemand mehr die Ausrede hat, eine entſprechende Sühne für eine empfangene Beleidigung nicht erhalten zu können."

Die franzöſiſche Revolution und der ſocialdemokratiſche Zukunftsſtaat.

III.

Nach der herrſchenden Theorie, daß ſich alle Souveränetät im ſocialen Körper vereinige und der durch die Geſchichte verdorbene Menſch zu einem Weſen ohne alle Selbſtſucht umgeſchaffen werden müſſe, waren natürlich die großen Vermögensconfiscationen leicht zu rechtfertigen. Die eingezogenen Güter der Geiſtlichkeit lieferten ungefähr 4 Milliarden Franken, die Güter der ins Ausland geflohenen Adligen 3 Milliarden. Hunderte von Millionen fielen mit den Gütern der Geköpften und der Deportirten an das ſouveräne Volk, und die Liſte vermehrte ſich von Tag zu Tag. Ebenſalls auf Hunderte von Millionen werden die Güter der Verdächtigen geſchätzt, die der ſociale Körper in Verwaltung nahm. Weitere Haufen von Millionenwerthen lieferten die Beſitzungen der Hoſpitäler, der wohlthätigen und der wiſſenſchaftlichen Anſtalten. Schließlich kamen auch die Beſitzungen der Gemeinden, ſoweit ſie nicht verſchuldet waren, an die Reihe. So waren in kurzer Zeit mindeſtens drei Fünftel des Grund und Bodens von Frankreich, und zwar die beſten Theile mit den werthvollſten Gebäuden, verſtaatlicht worden. Das Motiv war bei der Einziehung der Güter der Geiſtlichkeit und des Adels gewiß auch politiſcher Natur, aber dieſe Praxis entſprach zugleich trefflich der die Geiſter aller Revolutionshelden beherrſchenden Lehre, daß alles Eigenthum der Geſammtheit gebühre und daß es künftig Reiche und Arme nicht mehr geben dürfe.

Unſere Socialdemokraten ſind mit ihrer Behauptung, daß die überlieferten ſtaatlichen Einrichtungen nur zum Vortheile der Reichen und nach den Bedürfniſſen der oberen Klaſſen zugeſchnitten ſeien, nur armſelige Epigonen Rouſſeaus, der ſagte: Eine Hand voll Leute ſchwelgt im Ueberfluß, während die hungrige Maſſe des Nöthigſten entbehrt. Dabei iſt nur der Unterſchied, daß Rouſſeau wirklich angeſichts der drückenden Vorrechte von Adel und Geiſtlichkeit ſeiner Zeit und der ſchreienden Mißſtände für Bürger und Bauern unter dem ſchwelgenden Regimente des franzöſiſchen Hofes viel mehr Recht hatte, als in dem modernen Staatsweſen möglich und denkbar iſt.

Im Verlaufe der Revolution trat bald der Gegenſatz des dritten Standes zu Hof, Adel und Geiſtlichkeit hinter dem ſocialen Gegenſatz von Arm und Reich zurück. Der Rentner ſollte nicht mehr den beſten Theil der Früchte von der Arbeit anderer genießen, die Drohnen nicht jedes Jahr den Honig der Bienen verzehren. Robespierre, der oberſte der Schreckensmänner, ſchrieb: „Die inneren Gefahren kommen von den Bourgeois — — Welches ſind unſere Feinde? Die Laſterhaften und die Reichen." Ganz wie ein Socialdemokrat von heute geſprochen!

Die Socialdemokraten weiſen der kommuniſtiſchen Geſellſchaft — eben ihrem Zukunftsſtaat — die enorme Aufgabe zu, alle Arbeit zu lenken, Angebot und Nachfrage in ſtetem Gleichgewicht zu halten, jeden Einzelnen vor Mangel zu ſchützen und allen gleichmäßig die Güter zugänglich zu machen. Denkbar wäre das nur unter einer mit uneingeſchränkter Macht ausgerüſteten Centralleitung, die jederzeit vorſchreibt, was und wo erzeugt, was und wie verbraucht werden ſoll. Die Socialdemokraten wollen es nicht zugeben, daß ein ſolcher Zuſtand dem Leben in einem Zuchthauſe gleichen und zur Pöbelherrſchaft und zum Staatsbankerott führen müßte. Nun, der Beweis iſt in der franzöſiſchen Revolution ſchon geliefert.

Das Privateigenthum an den wichtigſten Productionsmitteln — Grund und Boden — war großentheils aufgehoben, der Convent war im beſten Zuge, unter dem „heiligen" Geſetze der Gleichheit die Armuth aus der Welt zu ſchaffen. Die erſte Wirkung war, daß Handel und Wandel ſtockten und Hungersnöthe ausbrachen. Ein Decret verfügte, daß der Aufkauf von Waaren als Kapitalverbrechen betrachtet werden ſollte. Als Wucherer ſollte jeder beſtraft werden, der die Waaren und Lebensmittel in ſeinem Beſitze nicht täglich und öffentlich zum Verkauf ſtellte. Todesſtrafe dem Privatmann, der ſich mehr Brot zu Hauſe hält, als die Nothdurft erfordert! Todesſtrafe jedem Landmann, der ſein Getreide nicht wöchentlich zum Markt liefert! Todesſtrafe dem Induſtriellen, der ſeine Stoffe nicht täglich verarbeiten läßt! Gefängnißſtrafe demjenigen, der Waaren für den Lebensunterhalt über den von oben feſtgeſetzten Preis verkauft! Was er dabei verliert, gewinnt die Geſellſchaft. Schließt er das Geſchäft, weil er bei den Taxpreiſen nicht beſtehen kann, wird er für verdächtig erklärt. Ackerbauer, Induſtrielle, Kaufleute haben ſich nur als Commis des Staates zu betrachten. Carrier, eines der Scheuſale, die den Schrecken von Paris nach der Provinz zu tragen hatten, ließ in Nantes Tauſende erſchießen und ertränken. Er ſagte: „Alle Reichen, alle Kaufleute ſind Wucherer, Gegner der Revolution; zeigt ſie mir an, damit ich ihre Häupter unter dem nationalen Raſiermeſſer rollen laſſe; zeigt mir die Fanatiker an, die Sonntags ihre Läden ſchließen, und ich werde ſie köpfen laſſen. Wir wollen lieber einen Kirchhof aus Frankreich machen, als darauf verzichten, es auf unſere Manier umzugeſtalten."

Und Frankreich wurde in einen Kirchhof verwandelt.

Provinz und Umgegend.

† Trotha, 5. Mai. In der hieſigen chemiſchen Fabrik ſtürzte Nachts das Hochgerüſt zuſammen, auf welchem der große Säurekeſſel ſtand. Derſelbe erſchlug den Arbeiter Weiſer von hier, deſſen Kopf völlig zermalmt wurde. Der Tod iſt auf der Stelle eingetreten.

† Eisleben, 5. Mai. Die Generalverſammlung der Mansfelder Gewerkſchaft beſchloß, der Stadt Eisleben als Erſatz für die ſchweren Schädigungen durch die Bodenbewegungen die Summe von 500000 Mark anzubieten.

† Nordhauſen, 3. Mai. Auf den hieſigen Gerichtsvollzieher Mackenſen iſt ein Mordanfall verſucht worden. Als er dieſer Tage in Leimbach die Exmiſſion des dortigen Gaſtwirths Hartmann, deſſen Gaſthof ſubhaſtirt worden war, in Abweſenheit Hartmanns vollzogen hatte und den Heimweg nach Nordhauſen antreten wollte, kehrte Hartmann zurück und zog, als er des Gerichtsvollziehers anſichtig wurde, einen Revolver heraus und gab einen Schuß auf den Beamten ab. Der Schuß ging fehl, weil M. den den Revolver haltenden Arm Hartmanns ſeitwärts geſchlagen hatte. Der Gerichtsvollzieher flüchtete. Hartmann verfolgte ihn und gab einen zweiten, abermals fehlgehenden Schuß auf ihn ab. Später begab ſich der raſende Hartmann hierher in der Abſicht, an den Perſonen, die ſeiner Meinung nach an ſeinem Unglück die Schuld trugen und ihm den Gaſthof, für deſſen Betrieb er die Conceſſion nicht erhalten hatte, übertragen hatten, mit dem Revolver Rache zu nehmen. Als H. hier einen Revolverangriff auf den Verkäufer des Gaſthofes unternommen hatte, wurde er von mehreren Polizeibeamten verhaftet.

† Mühlhauſen, 4. Mai. Am Sonnabend Nachmittag brach hier ein Stallbrand aus; er war angelegt von mehreren 5 bis 7jährigen Kindern, welchen ein Händler zuvor Streichhölzer verkauft hatte. Es war altes Stroh verbrannt und das Holzwerk theilweiſe angekohlt.

† Schmalkalden, 4. Mai. Von hier aus iſt in einer Petition an das Abgeordnetenhaus die Bitte ausgeſprochen worden, der Regierung zu empfehlen, die acht Kilometer lange Fortſetzung der 10 Kilometer langen Staatsbahnlinie Schmalkalden-Kleinſchmalkalden von Kleinſchmalkalden nach Brotterode auf Staatskoſten zu erbauen, unter der Vorausſetzung, daß der Kreis Schmalkalden den erforderlichen Grund und Boden dazu zur Verfügung ſtellt. Es handelt ſich in dem vorliegenden Fall um 700000 M.

† Heiligenſtadt, 4. Mai. Einen originellen Lieferungsvertrag ſchloſſen zwei hieſige Bürger mit einander ab. In einer Reſtauration ſprachen der Architekt C. und der Fleiſchermeiſter R. von Geſchäftsſachen. Im Laufe der Unterhaltung erbot ſich C., dem R. 1 Cubicmeter Speck für 100 Thaler und 1 Cubicmeter Wurſt für 500 Thaler abzukaufen. Ohne weiteres ſchlug R. ein und der Vertrag wurde rechtsgiltig abgeſchloſſen mit der Beſtimmung, daß alles binnen 8 Tagen geliefert werden müſſe. Abgeſehen davon, daß letzterer Punkt kaum ausgeführt werden kann, ſtellte es ſich heraus, daß der abgemachte Preis viel zu niedrig ſei. So hat 1 Cubicmeter (etwa 14 bis 15 Centner) Speck einen Werth von mindeſtens 1200 Mk. Bei der Freundſchaft der beiden Herren iſt zu hoffen, daß C. ſchließlich auf Ausführung des Vertrages verzichtet.

† Leheſten, 5. Mai. Ein dem Trunke ergebener Einwohner unſeres Ortes erſchlug mit einem Beil ſeine Frau, die Mutter von 5 Kindern. Der Mörder iſt verhaftet worden.

† Leipzig, 5. Mai. Bei einer hieſigen Zeitungs-Expedition ging kürzlich ein Brief ein, in dem jemand um Aufnahme einer Annonce bat, nach der er ſtellenloſe Leute ſuchte, durch die er einen Wirthſchaftsartikel vertreiben laſſen wollte und in dem er den Reflectanten 50 Mark monatlichen Verdienſt und 6 Procent verſprach. Offerten ſollten unter einer Chiffre poſtlagernd, gegen Einſendung von 1 Mark in Briefmarken, eingeſendet werden. Die Annonce erweckte Verdacht und es wurde die Polizei verſtändigt, die, nachdem ſie feſtgeſtellt, daß der Einſender derſelben unter dem angegebenen Namen garnicht exiſtirte, ſich deſſelben in dem Augenblick verſicherte, als er die eingegangenen Briefe abholen wollte. Es iſt ein 29jähriger, früherer Amtsſecretär und jetziger Papierpräger aus Bublitz in Pommern, der mehrfache Vorſtrafen erlitten hat. Derſelbe geſtand, daß er keine Waaren hatte, die vertrieben werden ſollten und daß er völlig mittellos iſt. Er kam wegen Betrugsverſuch zur Haft.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil ſind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder ſchriftlich der Redaction zugehen zu laſſen.)

Merſeburg, den 6. Mai 1896.

(**) Aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen hatten die öffentlichen, ſowie verſchiedene Privat-Gebäude der Stadt heute Flaggenſchmuck angelegt.

—m. Heute früh um 8 Uhr hat die Garniſon unſere Stadt verlaſſen, um ſich nach dem Corps-Uebungsplatz bei Loburg, öſtlich von Magdeburg, zu begeben. Die Rückkehr ſoll, wie bereits mitgetheilt, gegen den 26. Juni erfolgen. Späterhin wird das 12. Huſaren-Regiment noch an den diesjährigen Kaiſermanövern in Schleſien theilnahmen.

☐ Der Jahres-Haupthaushaltsplan für die communale Provinzial-Verwaltung der Provinz Sachſen auf die Rechnungsjahre 1896/98 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 6591018 M. 44 Pf. ab; durch Provinzial-Abgabe ſind für jedes der beiden Rechnungsjahre 2014000 M. aufzubringen.

—x. In den letzten Tagen ſind verſchiedentlich Pferde von Geſpannen durchgegangen, glücklicherweiſe ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen oder anzurichten. Immerhin hätte es bei demjenigen Geſpann leicht zu einem Unglück kommen können, deſſen Pferde in der Teichſtraße vor einem Eiſenbahnzuge ſcheuten, und ſich dabei in die Stränge verwickelten. Es war aber Hilfe zur Stelle, ehe daraus ein Unfall entſtehen konnte.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Brüder.

Roman von J. Dungern.

(7. Fortſetzung.)

Das Schloß lag übrigens nicht am Wege und die in der Landkutſche oder im Poſtwagen Reiſenden konnten nur wenig von demſelben erblicken. Es ſtand in der Mitte eines großen Parks und war von bewaldeten Hügeln umgeben. In den früheren guten Zeiten führten lange Alleen von Eichen oder Ulmen zum Schloß. Nach und nach aber waren in der Noth der ſchweren Zeit viele Hunderte von Bäumen unter den Beilen der Holzhauer gefallen und der ſchöne Park war ſichtlich gelichtet. Auch das Schloß war nicht vom Zahn der Zeit verſchont geblieben. Die Armuth ſeiner Bewohner hatte nicht geſtattet, es zu repariren und ſo war die ſteinerne Treppe, die zur Terraſſe führte, zerbröckelt und mit Moos bewachſen und das Schloß ſelbſt ſah verfallen und traurig genug aus. Daſſelbe gehörte dem Sir Challoner, welcher zwei Söhne beſaß; der Aelteſte, ein offener, heiterer junger Mann, war dem Studium zugethan, doch auch für jedermann zugänglich und bei jedermann beliebt. Der Jüngere war ein zurückgezogener ſchöner junger Mann, von dem es nur hieß, daß er außerordentlich klug ſei und ſo war auch niemand überraſcht, als es hieß, Gottfried Challoner ſei nach London gereiſt, um ebenfalls ein Gelehrter zu werden. Der Aeltere, Mark, hatte inzwiſchen eine Reiſe gemacht und war von ſeinem Vater zurückgerufen worden, um von nun an bei ihm zu bleiben; denn der Lord, welcher vor Gottfried's Abreiſe ein jovialer, leichtherziger Landedelmann geweſen war, deſſen gaſtfreies Schloß ſich für jeden ehrlichen Mann öffnete, wurde von dieſer Stunde an ein ſtiller, die Einſamkeit liebender Greis, der jede Geſelligkeit floh und ſein Schloß und ſeine Güter verfallen ließ, weil er ſeine Zimmer faſt niemals verlaſſen wollte. Gleich nach ſeines älteſten Sohnes Ankunft hatte er eine Unterredung, welche einige Stunden dauerte, mit demſelben, und als Mark Challoner endlich ſeines Vaters Zimmer verließ, hatte er todesblaſſe Wangen und rothe Augen. Zum Glück hatte niemand als der alte, treue, durch langjährige Dienſte erprobte Kellermeiſter, auf deſſen Verſchwiegenheit die Herrſchaft feſt zählen konnte, dies geſehen.

Sieben Jahre waren ſeit Gottfried's Abweſenheit vom väterlichen Schloſſe vergangen und während dieſer ſieben Jahre wurde ſein Name nie genannt; aber der alte Herr wurde immer kränklicher und gebrechlicher, und ſo ſaß er eines Tages, ſorgſam in Betten eingehüllt, in einer ſonnenbeſtrahlten und geſchützten Ecke der ſteinernen Terraſſe, als ſein Arzt Doctor Barhord, der roſigſte, heiterſte Arzt zehn Meilen in der Runde, ihn beſuchte und ſich freute, daß der Kranke die belebenden Sonnenſtrahlen aufgeſucht hatte, die nur günſtig auf die Geſundheit wirken könnten. „Und dennoch fühle ich mich recht elend, lieber Doctor," war die Antwort. „Trotz Ihrer Kunſt und Ihrer freundlichen Täuſchungen fühle ich, daß es abwärts mit mir geht." Hier unterbrach ein heftiger Huſtenanfall den Sprecher. Nach einer Weile fuhr derſelbe fort: „So ſehr ich meinem armen Jungen noch einige Erholung gegönnt hätte — Mark iſt nämlich mit meinem alten Freund Sandilands auf einige Wochen in die Stadt gegangen, (der Lord liebt ihn wie ſeinen eigenen Sohn) — und der gute liebe Burſche hatte ja ſeit ſieben Jahren keinen anderen Umgang, als einen kranken und jetzt einen ſterbenden Mann und darum habe ich doch Mark heute telegraphiren laſſen, daß er ſchleunigſt herkommen ſoll."

„Sie wiſſen, ich bin nicht neugierig, Sir Challoner," ſagte der Arzt „und es iſt alſo nur Theilnahme, wenn ich Ihnen Vorwürfe mache, ein trauriges Geheimniß, welches langſam Ihre Geſundheit untergrub, mit ſich herumgetragen zu haben, ohne irgend einem Menſchen davon Mittheilung zu machen. Ich kann ganz genau die Zeit angeben, in welcher Ihre Geſundheit infolge des Kummers zu wanken begann; allein da ich die Urſache nicht kannte, ſo war mein Thun nur ein Stückwerk, obgleich ich die beſten Abſichten hatte." — „Ich kenne Ihre freundſchaftlichen Geſinnungen, lieber Doctor," ſagte Challoner „und es klingt undankbar, wenn ich Ihnen, dem erprobten Freunde, mein Vertrauen verſage, aber mein Geheimniß muß mit mir ſterben und wenn nach meinem Tode das Siegel gelöſt iſt, und die Leute finden, was mein Leben vergiftete, ſelbſt dann werden ſie nicht Alles, was ich gelitten, errathen können."

Nachdem der Doctor noch einige Rathſchläge gegeben hatte, verließ er ſeinen Patienten. Als er durch die Halle ging, um ſein Pferd aus dem Stalle holen zu laſſen, gewahrte er eine gut angezogene Frau in mittlerem Alter, und erkannte dieſelbe als die Londoner Wärterin, welche der Lord auf ſein Anrathen hatte kommen laſſen. Er winkte dieſelbe zu ſich und theilte ihr mit, daß der Patient ſehr ſchlimm ſei, wenn alſo Mr. Mark, welcher dieſen Abend noch kommen würde, mit ſeinem Vater ſprechen wolle, ſo möge die Wärterin Sorge tragen, daß die Beiden allein blieben. Darauf ſchwang er ſich auf ſein Rößlein und ritt, nachdem er noch freundlich zur Terraſſe heraufgewinkt, nach Hauſe.

Der alte Herr befahl, als der Diener kam, um ſeinen Armſtuhl hinein zu ſchieben, ihn noch ein wenig hier außen und allein zu laſſen. Seine müden Blicke überflogen die ſchöne Landſchaft vor ſeinem Augen, deren jedes Plätzchen eine Erinnerung für den Greis hatte, die in dieſem Augenblicke lebhafter als je zu ſeiner Seele ſprach. Hier an dem Platze, den noch nicht die untergehende Sonne beſchien, war der Jagdplatz, wo der alte Herr ſeinen erſten Faſan geſchoſſen hatte, wie hatte ſich ſein Vater damals über den Schuß gefreut! — Gerade gegenüber lag der ſchwarze Teich, aus welchem er einſt mit eigener Lebensgefahr Charles Gammock gerettet hatte, einen roſigen Jungen mit blonden Haaren und blauen Augen — ſeinen liebſten Spielgefährten — ach und derſelbe war ſchon ſeit einem Jahre todt und ſein Enkel war jetzt Beſitzer des Gutes. Und hier in der Mitte lag das Wäldchen des Regenten, bei deſſen Beſuch zu Schönburg gepflanzt und nach dem hohen Herrn genannt.

Wie oft hatte er mit dem alten Toni Harribow, einem gewaltigen Jäger vor dem Herrn, in dem Bereich des Regentenwaldes gejagt. Armer alter Toni! Jahre lang hatte Sir Challoner nicht mehr an denſelben gedacht und jetzt ſtand er wie lebend vor ſeiner Seele, mit ſeinem verſchloſſenen Jagdanzug und ſeinem ehrlichen, verwitterten Geſicht. Ein leiſes Lächeln flog über das Geſicht des alten Herrn, als er der Jagdſchnurren des wackeren Jägers gedachte. Dann kamen die Gedanken des Kranken auf ſeinen Bruder, den Modegecken, der mit ſeiner hohen Kravatte, ſeinen Stulpenſtiefeln und ſeiner ganzen modiſchen Erſcheinung in den ländlichen Kreiſen als ein halber Narr betrachtet wurde, während derſelbe in London Furore gemacht hatte.

(Fortſetzung folgt.)

—e. Der vom meteorologiſchen Inſtitut zu Charlottenburg aufgelaſſene Luftballon, der am Sonnabend Mittag auch hier bemerkt wurde, hat unter dem Einfluß der Luftſtrömungen ſeine Fahrtrichtung erheblich gewechſelt. Erſt iſt er von Norden nach Süden getrieben worden, gerieth etwa bei Weißenfels in eine gerade entgegengeſetzte Strömung und bog in der Gegend von Halle nach Weſten aus, bis er ſchließlich bei Martinsrieth im Kreiſe Sangerhauſen landete.

—z. Ein Fremder durchwandelte am Montag Nachmittag mehrere Straßen unſerer Stadt und erregte durch ſein Gebahren Aufſehen. Wie die Polizei feſtſtellte, war der Fremde ein Geiſteskranker aus Halle, wohin er noch denſelben Abend zurückgebracht wurde.

(*) Mit Freiſprechung endete, wie bereits mitgetheilt, die Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Halle wider den früheren Lohnkellner, jetzigen Fabrikarbeiter Friedrich Hermann Streifler von hier, welcher des wiſſentlichen Meineids beſchuldigt war. Der Anklage lag folgender Thatbeſtand zu Grunde. Streifler ſoll am 14. November 1895 vor dem hieſigen Schöffengericht in der Strafſache wider den Buffetier Friedel wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz den vor ſeiner Vernehmung geleiſteten Eid wiſſentlich durch ein falſches Zeugniß verletzt haben, indem er beſchwor, der Buffetier Hugo Friedel habe am 2. September, dem Sedanfeſte, in dem Etabliſſement „zur Funkenburg“ Bierneigen in friſch gefüllte Gläſer geſchüttet und Trippbier verſchenkt. Wegen des Andranges des Publikums waren zwei Buffets aufgeſtellt worden, deren eines Friedel unter ſich hatte. Am ſpäten Abend hatte nun auf F.'s Geheiß St. Gläſer mit Bierneigen auf den Buffettiſch geſtellt. F. hat dieſe Neigen zum Auffüllen anderer Gläſer benützt und St. weigerte ſich, dieſes Bier den Gäſten vorzuſetzen. Am Tag darauf kam es zwiſchen St. und F. zu Differenzen, da letzterer dem St. die verlangten 25 Pf. für Reinigung der Gläſer nicht zahlen wollte. St. zeigte infolgedeſſen den F. an, weil er Bierneigen verſchenkt habe. St. beſchwor ſeine Ausſage vor dem Schöffengericht und F. wurde zu einer Geldſtrafe von 10 M. verurtheilt. In der Berufungsinſtanz wurde er freigeſprochen, da ſowohl der Wirth des Locales als auch die Bierzapfer bekundeten, daß ſie nichts von einem derartigen Verfahren bemerkt hätten und St. auf Vorhaltung zugab, daß hier ein Irrthum vorliegen könne. Infolge dieſer Einſchränkung ſeiner erſten Ausſage wurde St. als Belaſtungszeuge für nicht genügend glaubwürdig befunden und das Verfahren wegen Meineids gegen ihn eingeleitet. Der Angeklagte hielt ſeine in der erſten Inſtanz abgegebene Ausſage aufrecht. Den Umſtand, daß nur er allein von Friedel's Handlung etwas geſehen habe, begründete er damit, daß die Bierzapfer gerade ihr Abendbrot aßen und dem Buffet den Rücken zukehrten. Von dem Publikum habe ebenfalls niemand Obacht darauf gehabt, weil ſich gegen Abend Wind eingeſtellt, der die Gäſte ins Local getrieben. Die Zugabe eines Irrthums in zweiter Inſtanz beruhe auf einem Mißverſtändniß der an ihn gerichteten Frage. Er habe dieſe ſo aufgefaßt, ob ſeitens F.'s beim Vollſchenken der Gläſer ein Verſehen inſofern vorgekommen ſein könne, daß derſelbe anſtatt friſches Bier Gläſer mit Bierneigen gegriffen haben könne, daß alſo ein Irrthum F.'s möglich ſei. Er für ſeine Perſon ſei nicht im Irrthum geweſen, als er geſehen, daß F. Bierneigen verwendet habe. Trotz der für F. günſtigen Ausſagen ſeiner Angeſtellten und obgleich F. eidlich erhärtete, keine Bierneigen verwendet zu haben, verneinten die Geſchworenen ſowohl die Frage des wiſſentlichen Meineids wie auch diejenige des fahrläſſigen Falſcheides. Darauf wurde St. freigeſprochen.

— Lauchſtädt, 5. Mai. Wie die „L. N.“ berichten, iſt in einem Stalle des Oekonomen C. hierſelbſt eine Schwalbe mit ganz weißem Kopf zu ſehen.

— Modelwitz, 5. Mai. Beim Häckſelſchneiden ſchlug einem Arbeiter aus Kleinzſchocher durch Zerplatzen eines Theiles der Häckſelmaſchine ein Maſchinentheil an den Kopf. Der Arbeiter erlitt eine ſchwere Kopfverletzung, beſonders am linken Auge, und mußte nach Anlegung eines Nothverbandes dem Krankenhaus St. Jacob in Leipzig zugeführt worden.

— Großcorbetha, 5. Mai. Geſtern war hier ein königl. Baurath, jedenfalls wegen unſeres Schulhaus-Neubaues, welcher noch in dieſem Jahre fertiggeſtellt werden ſoll.

— Neukirchen, 5. Mai. Die Leiche des neulich an der Neumarktsbrücke zu Merſeburg in die Saale geſtürzten und ertrunkenen Sohnes des Formers D. dortſelbſt iſt hier geländet worden; hier wird auch die Beerdigung erfolgen.

— Schkeuditz, 3. Mai. Vor der Strafkammer zu Halle iſt wider die geſchiedene Arbeiterin Beeſe und den Hausſchlächter Wagner, beide von hier und wegen Betruges vorbeſtraft, wegen Betruges verhandelt worden. Die Angeklagten leben in wilder Ehe. Als bei ihnen das Geld knapp geworden, machten ſie ſich den Umſtand zu Nutze, daß die zu Atzendorf wohnenden Eltern des ihnen bekannten Dienſtmädchens Kellermann nicht unbemittelt ſind. Wagner ſoll an den Vater der Kellermann einen mit deren Namen unterzeichneten Brief geſchrieben haben, worin dieſe mittheilt, ſie hätte ihrer Herrſchaft einen gläſernen Aufſatz zerbrochen, ſich auch Schuhe gekauft, und dafür hätte ihr die Ueberbringerin des Briefes, Frau Werner, 36 Mark geborgt. Der Brief enthielt außerdem die Aufforderung, der Frau das Geld zu geben, ihr auch noch einige Lebensmittel für die angebliche Schreiberei auszuhändigen. Mit dieſem Briefe gingen Wagner und die Beeſe nach Atzendorf, und während Wagner wartete, ging die Beeſe mit dem Briefe in die Kellermann'ſche Wohnung und gab ihn dort an die Eheleute Kellermann ab. Letztere hegten keinen Zweifel und gaben der Beeſe nicht nur die 36 Mark, ſondern auch noch etwa 8 Pfund Schinken und Wurſt, ließen ſie auch von ihrem jüngſten Sohne nach Merſeburg zurückfahren, wo ſie mit Wagner wieder zuſammentraf. Das erſchwindelte Geld haben beide verbraucht, ebenſo die Lebensmittel. Demnächſt ſoll Wagner auch noch an eine Frau Trenſchel zu Wölkau, deren Verhältniſſe er kannte, einen Brief geſchrieben haben. In dieſem Briefe erſuchte der Sohn Wilhelm Trenſchel, weil er angeblich von Frau Werner eine Kuh gekauft hätte, und zur Zahlung des Kaufpreiſes noch 100 M. 20 Pf. brauche, ſeine Mutter, an die Ueberbringerin, Frau Werner, die ein ſchlimmes Auge hätte, deshalb in die Klinik müßte, und auf das Geld nicht warten könne, den Reſtbetrag zu zahlen. Dem Inhalte des Briefes gemäß ſoll Wagner die Beeſe veranlaßt haben, ſich ein Auge zu verbinden und ſich zu verſchleiern. So ausſtaffirt, iſt die Beeſe als Frau Werner nach Wölkau gegangen. Sie traf dort aber nicht die Mutter Henriette Trenſchel, ſondern den Sohn Hermann Trenſchel an. Dieſer ſchöpfte Verdacht und ließ die Beeſe feſtnehmen. Letztere war geſtändig und wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und 150 M. Geldſtrafe event. noch 15 Tagen Zuchthaus verurtheilt. Wagner wurde freigeſprochen, da ihm nicht nachgewieſen werden konnte, die zwei Briefe geſchrieben zu haben.

Vermiſchte Nachrichten.

* (Kaiſer Friedrichs Abſchied von Italien.) Der Abgeordnete Ferruccio Macola, deſſen Schilderungen vom afrikaniſchen Feldzuge die Runde durch die europäiſche Preſſe machten, erinnerte gelegentlich des Beſuches Kaiſer Wilhelm's in Venedig in ſeiner „Gazetta di Venezia“ in feiner, ſtimmungsvoller Weiſe an eine Begebenheit, die ſich am 11. März 1888 auf der kleinen Station von San Pier d'Arena abſpielte. Er ſchreibt: „Ich erinne mich jenes Tages, als wäre es geſtern geweſen. Es regnete; ein feuchter Wind drang bis auf die Knochen; dunkler Himmel, Rauch, Schmutz. Der königliche Extrazug hatte unter dem Dache der Station von San Pier d'Arena Halt gemacht, um den kaiſerlichen Zug zu erwarten, welcher Kaiſer Friedrich III. nach Berlin bringen ſollte, der von dem Zauber unſeres liguriſchen Geſtades vergeblich Heilung für den gemarterten Körper erfleht hatte. Der König hatte, gefolgt von Criſpi, damals Miniſterpräſident, den Waggon verlaſſen, er trug den Trauerflor am Cylinderhut und einen ſchwarzen Ueberrock; er ſchien uns traurig, betroffen und nervös. Dieſe Begegnung mit ſeinem beſten Freunde, mit Fritz, wie wir alle in Italien ihn damals nannten, der krank über die Alpen heimkehren wollte, um nimmer wiederzukehren, mußte das liebevolle Herz König Humberts betrüben, der gewohnt geweſen, ſeit vielen Jahren im Glück und Unglück ſeiner Familie und des Landes den ſchönen, guten, mächtigen deutſchen Prinzen an ſeiner Seite zu ſehen. Der kaiſerliche Zug traf ein. In einem völlig verſchloſſenen Waggon erſchien hinter den großen Scheiben in ihrer ganzen Größe die ſchlanke Geſtalt des neuen Kaiſers, ſein großes, ſehr ernſt blickendes Auge, ſein blonder Bart, ſein melancholiſches Lächeln. Kaiſer Friedrich erwartete mit offenen Armen unſeren König . . . Die beiden Herrſcher hielten ſich lange innig umſchlungen. Und das Publicum, die bärtigen Deutſchen, die barhäuptig, traurig umherſtanden, als fühlten ſie bereits, daß ſie ihren angebeteten Fritz nicht mehr wiederſehen ſollten, und wir alle, die den großen Fürſten liebten, als gehörte er zu unſerm häuslichen Kreiſe, wir alle fühlten eine Beklemmung in unſerer Kehle, als wären wir Augenzeugen einer Scene intimen eigenen Schmerzes. Fritz konnte nicht ſprechen: er ſchrieb die Antworten auf kleine loſe Blätter und überreichte ſie dem Könige. Und als ſich der kaiſerliche Zug in Bewegung ſetzte, als die melancholiſche königliche Erſcheinung dahinſchwand, reichte der König, der mit thränenden Augen den Wagen des Kaiſers verlaſſen hatte, mit zitternder Hand jene Blätter Criſpi hin, welche die Antworten König Friedrichs enthielten. Auf einem dieſer Blätter ſtand geſchrieben: „Ich grüße vielleicht zum letzten Male Dein Italien, meine mir ſo überaus theure Erde!“

* (Von der Berliner Gewerbeausſtellung.) Der Einfluß der Ausſtellung auf das Geſchäftsleben beginnt ſich ſchon bemerkbar zu machen. Augenblicklich weilen die Vertreter einzelner großer überſeeiſcher Häuſer aus Auſtralien und Südamerika in Berlin. Sie haben nach der „B. Ztg.“ mit verſchiedenen Firmen Geſchäftsverbindungen angeknüpft und erklärt, daß ſie deren Erzeugniſſe zuerſt auf der Ausſtellung bemerkt hätten und dieſe die Veranlaſſung ſei, daß ſie die Firmen aufgeſucht haben. Es handelt ſich hauptſächlich um Kurzwaaren, Strohhüte, Lederwaaren, Fächer, künſtliche Blumen, Artikel, die bisher in Paris gekauft wurden, weil die Einkäufer nicht wußten, daß dieſe Waaren ſo vollkommen und ſo preiswerth in Berlin hergeſtellt werden. — Ein Denkmal des Fürſten Bismarck iſt in der Ausſtellung aufgeſtellt worden. Die über lebensgroße Figur des Fürſten, in Bronze von der Firma Gladenbeck ausgeführt, ſteht auf hohem Marmorpoſtament; der Altreichskanzler trägt die Küraſſieruniform. — Der „Pariſer Figaro“ bringt eine lange Schilderung der Ausſtellung. Für einen Theil der Bauwerke, namentlich den Gewerbepalaſt, hat der Berichterſtatter hohes Lob.

* (Vom Schah Naſr-ed-Din.) Der Tod des Schah von Perſien hat beſonders in den Städten, die Naſr-ed-Din auf ſeinen drei Europareiſen berührte, lebhaft intereſſirt und zahlreiche Erinnerungen hervorgerufen. So liegen u. A. in den Wiener Blättern folgende Mittheilungen vor: Zum erſten Male weilte der Schah im Jahre 1873 in Wien. Damals war der Despot aus dem Orient von der europäiſchen Cultur noch ganz „unbeleckt“ und man ſah nicht ohne Bangen dem „Sterne des Orients“ entgegen. Thatſächlich hatte man mit der exotiſchen Majeſtät allerlei auszuſtehen. In Wien wurde dem Fürſten ein glänzender Empfang zu theil. Der Kaiſer erwartete ihn auf dem Bahnhof. Die Begrüßung geſchah unter tiefem Schweigen. Naſr-ed-Din legte die Hand auf Stirn, Mund und Herz, während Kaiſer Franz Joſeph militäriſch grüßte. Beim Eintritt des Schah in das Schlafgemach zu Laxenburg wurden zu Ehren des Herrſchers zwei Hammel von rein weißer Farbe geſchlachtet. Viel bewundert wurde damals auch das Reitpferd des Schah, ein prachtvoller Eiſenſchimmel, deſſen Bauch und Schweif roſaroth gefärbt waren. Das Gefolge gab der Hofverwaltung viel zu ſchaffen. So verlangten einige Perſer, daß zur Bettwäſche auch Leibwäſche gereicht werde. Eine beſondere Vorliebe hatte der Schah für Gefrorenes das er erſt in Europa kennen gelernt hatte; er nahm davon mehr als ein Dutzend Portionen, aß dazu mehrere Salzgurken und trank dabei einen Liter ſaure Milch. Eines Tages wurde Naſr-ed-Din plötzlich hungrig und verlangte zu eſſen. Als man abräumen kam, waren die Teller wohl leer, aber auch ſämmtlich zerbrochen; die Trümmer lagen auf dem feinen Teppich. Die Dienerſchaft des Schah verzehrte täglich etwa zehn Fäßchen Salzgurken und 500 Taſſen Thee. Ungehorſame oder langſame Diener ohrfeigte der Schah eigenhändig, öfter gab er noch einige Fußtritte und Rippenſtöße darauf. — In den Jahren 1878 und 89 kam der Schah wieder nach Wien, aber es zeigte ſich, daß die erſte Europareiſe nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben war. 1889 führte er einen Lieblingspagen Aſſiz mit ſich, von dem es hieß, daß er ihn als ſeinen Talisman, als „Glücksknaben“ betrachte. Dieſen Knaben hatte der Schah einige Jahre vorher unter folgenden Umſtänden kennen gelernt. Er befand ſich im Gebirge auf der Löwenjagd, als er von einem ſchrecklichen Sturm und Gewitter überraſcht wurde und den Schutz einer Hütte aufſuchen mußte. Das Glück dieſes Beſuches wurde einem Schäfer zu theil, der mit ſeinem Kinde, einem Knaben, ſeine Hütte bewohnte. Nachts hörte der Schah das Kind ſchreien, und da ihn der Lärm ſtörte, ſuchte er es auf. Kaum hatte er ſeine Lagerſtätte verlaſſen, als die Decke auf das Bett herabfiel, wo ſie ihn unfehlbar erſchlagen hätte. Der Schah ſah in dieſer wunderbaren Rettung eine Schickung Mohammeds, er nahm Vater und Kind zu ſich und behielt ſie fortan in ſeiner perſönlichen Umgebung.

* (Ein ſonderbares Fahrzeug) trieb dieſer Tage auf der Oder bei Glogau dahin. Ein unternehmender 13jähriger Junge ſpürte Seemannsblut in ſich und dachte es ſich gar köſtlich, wenn man im eigenen Fahrzeuge dahinſegeln könnte. So nahm er denn ſeiner Mutter ein großes Waſchfaß, ſchleppte es mit Mühe ans Waſſer beim Schützenhauſe und ſetzte es auf den Strom und ſich ſelbſt in das Faß. Eine Stange benutzte er als Ruder. Die Sache ließ ſich wunderſchön an; aber da faßte der tückiſche Fluß den ungewöhnlichen Kahn, und mit größerer Schnelligkeit, als es dem Jungen lieb war, ging es fort. Nun packte dem jungen Schiffer die Angſt, und er ließ ein durchdringendes Hilfegeſchrei erlönen. Glücklicherweiſe waren Schiffsleute auf dem Waſſer, die von ihrem Fahrzeuge einen Kahn löſten und den Knaben ſammt Faß retteten.

* (Der Büßer im gläſernen Sarge.) Das „Wiener Extrablatt“ berichtet: Auf Einladung des Unternehmens von „Ofen in der Türkenzeit“ auf der Milleniumsausſtellung ſind die Vertreter der Wiener Preſſe mittels Sonderzuges nach Budapeſt abgereiſt. In Preßburg fand ein Feſtmahl ſtatt, bei welchem an dem 23jährigen Fakir (indiſchen Büßer) Bhim-jen-Pratlay aus Lahore in Gegenwart eines zweiten Fakirs Poyal Kriſhina, 26 Jahre alt, aus Cawnpoore, die Procedur des Einſchläferns und der Einſargung in einen gläſernen Sarg vorgenommen wurde, nachdem Profeſſor Fricker aus London ihn hypnotiſirt und ihm das Wort geſagt hatte, das der Fakir beim Erwachen zu allererſt ausſprechen wird. Der Fakir wird acht Tage ſchlafen und dann geweckt werden. Er bekommt 300 Gulden täglich und iſt vorläufig für vier Wochen engagirt. Von Woche zu Woche erfolgt die Einſchläferung reſp. Erweckung; ein zweiter Fakir ſoll, falls es die Behörde erlaubt, für die Beſucher der Ofener Schauſtellung 7 Meter tief in die Erde eingegraben werden. Im Preßburg erregte es großes Aufſehen, als der gläſerne Sarg zuerſt im Hofraum des Hotels mit dem unbeweglich liegenden Fakir photographiſch aufgenommen und dann auf einem Sanitätswagen auf den Bahnhof gebracht wurde. Im Sonderzug wurde der Sarg in den Schaffnerwagen geſtellt unter Bewachung der Aerzte. Während des Transports und der Verladung lag der Fakir wie ein Leichnam. Um 6 Uhr erfolgte die Ankunft in Budapeſt, wo der Fakir in den Ausſtellungsraum überführt wurde. Die beiden Indier haben wiederholt je 30 Tage „geſchlafen“; ſie erklären ſelbſt ihre Leiſtung als ein Werk der ihnen eigenen hochgradigen Willenskraft und der durch dieſelbe ermöglichten Autoſuggeſtion. Für den Fall, daß der beobachtende Arzt gewiſſe Anzeichen ſchwindender Lebenskraft wahrnehmen ſollte, wird dem Schlafenden der Mund gewaltſam geöffnet und mittels einer Glasröhre etwas Milch eingeflößt.

* (Streikende Arbeiter) verſuchten bei Sosnowice (Ruſſiſch-Polen) eine Grube unter Waſſer zu ſetzen. Ein Steiger, der das verhinderte und zwei Angreifer erſchoß, wurde erſchlagen.

* (Drei ruſſiſche Grenzſoldaten), welche im Oktober v. J. in Studziniec auf preußiſchem Gebiet die Gaſtwirthin Wawrzynkiewicz und deren Dienſtmädchen ermordeten, wurden vom Kriegsgericht Kaliſch zum Tode verurtheilt.

* (Kampf mit Schmugglern.) Im Bezirk Cattaro fand zwiſchen einer ſtarken montenegriniſchen Schmugglerbande und der öſterreichiſchen Finanzwache nebſt einer Abtheilung Gendarmen ein Kampf ſtatt. Zwei Gendarmen wurden erſchoſſen, zwei Grenzaufſeher verwundet. Die Schmuggler zogen ſich unter Mitnahme ihrer Todten und Verwundeten über die Grenze zurück. Die montenegriniſche Regierung verſprach ſtrengſte Beſtrafung der Schuldigen.

* (Heftige Erdſtöße) haben neuerdings auf der griechiſchen Inſel Zante ſtattgefunden. Die Einwohner campiren im Freien.

* (Vier Perſonen ertrunken.) In der Nähe von Kunzendorf (Oeſterr. Schleſien) ſchlug ein Boot um, welches über die hochangeſchwollene Oſtrawitza fahren wollte. Von den vierzehn Inſaſſen ſind zehn gerettet, vier ertrunken.

* (Eine Gaſolin-Exploſion zerſtörte) in Cincinnati ein Haus. 6 Perſonen ſind getödtet 18 verwundet worden. Man befürchtet, daß unter den Trümmern des Hauſes noch Viele verſchüttet ſind.

Theater und Muſik.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Neues Theater. Donnerſtag: Don Juan. Altes Theater. Der Oberſteiger.

Heer und Marine.

— An den beiden Mündungen des Kaiſer Wilhelmkanals, zu Holtenau und Brunsbüttel, ſollen vom Marinefiskus große Kohlenlager errichtet werden, um namentlich auch im Kriegsfall für die Schiffe und Fahrzeuge der kaiſerlichen Marine bei vergrößertem Bedarf und etwaiger Stockung der Zufuhr ſtets genügenden Vorrath zur bequemen Uebernahme bereit zu haben. Die nöthigen Arbeiten ſollen bis zum Herbſt 1897 beendet ſein.

Induſtrie, Handel und Verkehr.

— Gegen den Achtuhrſchluß der Ladengeſchäfte hat ſich auch die Handelskammer zu Halle in ihrer letzten Sitzung ausgeſprochen. Der Referent Herr Commerzienrath Pitz bedauerte, daß, nachdem kaum ein ſo entſcheidendes Geſetz, wie die Beſtimmungen über die Sonntagsruhe, durchgeführt ſei, ſchon wieder ein Geſetz bevorſtehe, daß in ſeinen Wirkungen den Verkehr ebenſo ſtark beeinfluſſe. Man müſſe es beklagen, wenn die Geſetzgebung mit ſolcher Haſt geſchehe. Zwei Bevölkerungsklaſſen werden wieder, wie der Referent ausführte, dadurch in Bewegung geſetzt, die Ladeninhaber ſowie ihre Angeſtellten. Die Gehilfen befinden ſich allerdings zum Theil in ſchwieriger Lage durch zu lange Arbeitszeit, die ſie nicht dazu kommen läßt, ſich weiter auszubilden. Immerhin aber dürfte eine Beſſerung gegen früher in dieſer Hinſicht nicht verkannt werden, insbeſondere habe die Sonntagsruhe eine weſentliche Erleichterung gebracht. Zudem werde jetzt faſt durchgehends der Gehilfe mit den niedrigeren Arbeiten verſchont für die er früher noch einen guten Theil ſeiner Zeit aufwenden mußte. Die Mißſtände ſeien aber keineswegs derart, daß ſie geſetzliche Abhilfe erheiſchten. Die Beſſerung vollziehe ſich von ſelbſt mit der fortſchreitenden Zeit. Nicht zu verkennen ſeien aber auf der anderen Seite die unberechenbaren Schädigungen und Beläſtigungen, denen der Ladeninhaber durch das Geſetz preisgegeben werde. Der Widerſpruch gegen dieſe beengenden Beſtimmungen ſei allgemein. Nach Mittheilungen der Fachzeitung der Manufacturiſten haben ſich nur 25 Proc. für das Geſetz, 75 Proc. dagegen erklärt, bei den Materialwaarenhändlern beträgt die Zahl der Gegner gar 94 Proc. die der Anhänger nur 6 Proc.

Marktberichte.

— Halle, 5. Mai. (Preiſe mit Ausſchluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.) Weizen feſt 152—158, feinſter märkiſcher über Notiz. Rauhweizen 148—154. Roggen ruhig 126—129. Gerſte gefragt. Brau-Gerſte 140—160, feine bis 172. Futtergerſte 117—128. Hafer ruhig 127.—136, feinſter über Notiz. Mais amer. mix. 96—96. Donaumais 117—136. Raps —,—. Rübſen —,—. Erbſen Victoria 130—143. (Preiſe per 100 Kilogramm netto.) Kümmel ausſchl. Sack 55—56. Stärke incl. Faß von 100 Kilogramm Inhalt für 100 Kilgr. netto —,—. Hallesche prima Weizenſtärke 34,50 bis 36,50 Maisſtärke 30,00 bis 32,00 Linſen 16,00—32,00. Bohnen 20.00—24.50. Lupinen —. Kleeſaaten: Rothklee 27—70—82, Weißklee 72—80—10,2 Gelbklee 24—28, ſchwed. Klee 60—68—76. Eſparſette 25—27. Weizenmehl 00 brutto einſchl. Sack 22,50—23,50. Roggenmehl 0/1 brutto einſchl. Sack 18,50—19,50. Mohn blau 29,00—30,00, grau —. Futterartikel gefragt. Futtermehl 12,00—13,00, Roggenkleie 9,00—9,50. Weizenſchalen 8,75—9,25. Weizengrieskleie 8,75—9,25. Malzkeime, helle 8,50—9,00 dunkle 7,75—8,50. Oelkuchen 9,50—10,00. Malz 25,50—27,50. Rüböl 45,00. Petroleum 21,50. Solaröl 0,825/30° 12,00, Spiritus per 10 000 Liter % ſtill. Kartoffel- mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe —,—, do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 34,10 Mk. Rüben —.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Vorausſichtliches Wetter am 7. Mai.

Meiſt wolkig bis trübe, etwas wärmer, windig, leichte Regenfälle.

Letzte Telegramme.

London, 6. Mai. „Reuter's Bureau“ meldet aus Kairo, daß General Baldiſſera nach ſiegreichen Kämpfen mit den Aeſſyniern an der Spitze ſeiner Truppen in Adigrat eingerückt iſt. Die Expedition zum Entſatze dieſes Forts iſt ſomit erfolgreich geweſen.

Verantwortlicher Redacteur: Hugo Raſel, für den Reklame- und Anzeigentheil verantwortlich: Peter Mommſen. — Beide in Merſeburg.

Aus dem Geſchäftsverkehr.

Vor längerer Zeit iſt ein neues Waſchmittel in den Handel gekommen, das ſo vorzüglich iſt, daß ich allen Hausfrauen rathen möchte, nur noch mit dieſem Leſſive Phénix zu waſchen. Das Waſchen damit iſt kaum eine Arbeit zu nennen, ſondern faſt eine Spielerei. Das Zeug wird nicht angegriffen durch dies Seifenmittel (es iſt ohne Chlor). Auch fällt jedes Seifeaufſchmieren und Zerreiben des Zeuges und der Hände fort. Jegliche Seife und Soda iſt unnöthig, ja durch Seifezuſatz hat eine Bekannte von mir die Wäſche ſogar verdorben. Das Zeug wird am Tage vorher in die Wanne gelegt und abends mit kaltem Waſſer (ohne Seife und Soda) bedeckt. Am nächſten Morgen wird reines Waſſer in den Waſchkeſſel gefüllt, auf 10 Kilo Zeug kommen ¼ Kilo Leſſive Phénix und 30 l Waſſer. Iſt das Waſſer warm, löſt man das Pulver ſchnell auf, gießt es dazu und giebt dann die inzwiſchen abgeleckte Wäſche in das heiße, nicht kochende Waſſer hinein, worin es durchweg 1¼ Stunden kochen muß. Nachdem wird es ausgefüllt, in der Lauge (die ſchrecklich ſchmutzig erſcheint) nur leicht durchgewaſchen, denn alle Flecke, Schmutzſtreifen u. ſ. w. ſind bereits verſchwunden, durch die Wringmaſchine gedreht und gleich in reines Waſſer geſteckt. Hierauf lege ich es nochmals in reines Waſſer, woraus es dann wieder ausgerungen wird, entweder zum Blauen und Trocknen, oder um es bis zum nächſten Morgen ſtecken zu laſſen. Das iſt die ganze Wäſche. Vorwaſchen, nachwaſchen, in Fleckwaſſer bleichen und andere Mühen fallen weg. Dieſe Wäſche iſt blendend weiß, durch und durch rein, ohne angegriffen zu werden. Wenn am Tage vorher alles vorbereitet iſt, wird des Morgens ſofort unter dem Waſchkeſſel geheizt und das Einweichwaſſer abgelaſſen. Um 6 Uhr kochte der erſte Keſſel, bis 7¼ iſt freie Zeit zu Hausarbeiten, Kaffeetiſch u. ſ. w. Dann wird das Zeug ausgefüllt, der Keſſel ſofort wieder für das nächſte Zeug zurecht gemacht, ſo daß der zweite von 7½—8¾ kocht und der dritte von 9—10½ (das Küchenzeug kann 1½ Stunden kochen). In den Zwiſchenzeiten (man wäſcht zu zweien keine halbe Stunde an einem Keſſel voll von 10 Kilo Zeug), kann für den Mittag und das Haus geſorgt werden, es bleibt keine Arbeit liegen. Auch kann man inzwiſchen Buntzeug und Wollenzeug waſchen (ebenfalls mit einer Waſchpulverlöſung), und vor dem letzten Keſſell voll kann alles reine Zeug aus dem Waſſer gerungen werden. Eine Wäſche von 30 Kilo (drei Keſſel) wird von einem eben konfirmirten Mädchen und mir bis um 11 Uhr ganz und gar beſeitigt. Bald nach 11 Uhr ſteckt alles Zeug bis zum andern Morgen ganz rein im Waſſer. Es kann noch an demſelben Tage getrocknet werden, doch gebe ich die Nachmittage ungern zu ſolchen Arbeiten her. Wo aber eine Waſchfrau zu Hilfe iſt, läßt ſich alles bequem an einem Tage beſeitigen. Ein Pfund Leſſive Phénix koſtet 30 Pf. Zu dieſer Wäſche von 30 Kilo gehören 1½ Pfund, alſo für 45 Pf. (30 Kilo Zeug hört ſich vielleicht wenig an) es iſt aber eine ziemliche Menge, etwa 80 Hemden würden es ſein.) Für 45 Pf. Seife, Soda und Fleckwaſſer iſt nicht viel; in den meiſten Haushaltungen wird damit keine Wäſche dieſer Größe beſtritten. Daß etwas mehr Feuerung zu meiner Methode gehört, will ich nicht beſtreiten, weil das Zeug ſehr lange kocht. Doch kann der Unterſchied nur ſehr gering ſein, denn ein Keſſel voll kochender Wäſche iſt ſehr leicht im Kochen zu erhalten. Dafür wird auch wieder keine Feuerung zum Einweichen gebraucht. Leider kann ich dies nicht genau berechnen, da ich zum Waſchen nur Buſchholz und ſchlechte Holzabfälle benutze. Leſſive Phénix iſt noch nicht überall zu bekommen. Die Fabrik iſt L. Minlos, Köln-Elberfeld. Ich habe lange vergebens nach einer Adreſſe ſuchen müſſen, ließ aber nicht nach, eine zu finden, da ich das vielſeitige Lob hörte und Großſtädter mir ſagten ſeitdem in den großen Wäſchereien mit Leſſive Phénix gewaſchen würde, bliebe die Wäſche endlich heil. A. K. B. [1743

Dank.

Für die vielen Beweiſe der Theilnahme während der Krankheit und beim Begräbniſſe unſerer lieben Entſchlafenen ſagen Allen unſern herzlichſten Dank.

Merſeburg, den 6. Mai 1896.
Karl Gerſtäcker u. Kinder.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch wiederholt eingeſchärft, daß auf den Straßen und öffentlichen Fahrwegen des hieſigen amtshauptmannſchaftlichen Bezirks alle Fuhrwerke ſtets auf der **rechten** Seite der Fahrbahn ſich zu halten haben, und das **Zeichen zum Ausweichen** der Geſchirre mittels einer **Trillerpfeife** zu geben iſt.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften werden mit **Geldſtrafe** bis zu 5 Mk. oder entſprechender **Haft** geahndet werden.

Leipzig, am 5. Mai 1896.
Königl. Amtshauptmannſchaft.
1747] O. Plaßmann.

Die **Ausführung von 739 qm Pflaſterung** aus Granitſteinen auf Bahnhof Weißenfels ſoll
Freitag, den 22. Mai cr.,
Vormittags 12½ Uhr
öffentlich verdungen werden.
Verdingungsangebote werden zum Preiſe von 10 Pfg. abgegeben, während die der Verdingung zu Grunde liegenden Bedingungen bei der unterfertigten Stelle eingeſehen werden können.

Weißenfels, den 30. April 1896.
Königliche Eiſenbahn-Betriebsinſpektion.

Die
Waldgräſereien
des Unterforſtes Merſeburg
ſollen am
Montag, d. 11. Mai d. J.,
Nachm. 2½ Uhr,
im Hoſpitalgarten b. Merſeburg öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden.

Schkeuditz, den 4. Mai 1896.
Königliche Oberförſterei.

Zwangsverſteigerung.

Freitag, den 8. Mai cr.,
Nachmittags 12 Uhr,
werde ich im Gaſthofe zu **Blöſien.**
1 Doppelgewehr (Zündnadel), 1 Teſchin, 1 Patronentaſche, 1 Pulverhorn und 1 Jagdtaſche
öffentlich gegen Baarzahlung verſteigern.

Merſeburg, den 5. Mai 1896.
1735] **Meyer,** Gerichtsvollzieher.

Gr. Geldverlooſungen.

Nur baare Geldgewinne!

Haupttr.: 300 000, 240 000, 165 000, 2×150 000, 120 000. 60 000 ꝛc. ꝛc.
Keine Nieten.
Soviel Looſe, ſoviel Treffer.
Jeden Monat eine Ziehung.
Jeder Spieler zahlt 12 Mal und
1744] macht 12 Treffer.
Nächſte Ziehung 15. Mai.
Betheiligungsſcheine (auch Nachn.) **pro Monat** 5 M. (Porto 30 Pf. Aufträge umg. erb.) Bankagentur:
F. B. Wegehaupt,
Liegnitz, Burgſtraße 27.
Geſetzlich erlaubt.

Nur baare Geldgewinne!

Visitenkarten
Verlobungsanzeigen
Einladungen etc.
elegant * billig
Merseburger
Kreisblatt-Druckerei.

Technikum mit Höchster Auszeichnung **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin
Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeister- und Architektur-Schule.
Täglicher Eintritt. Dir. Hittenkofer.

J. H. Robolsky
in **Leipzig.**
Buch- und Muſikalien-Handlung.
1400] gegründet 1872.
Beſte Bezugsquelle für Bücher, Journale, Lieferungswerke, Muſikalien jeden Genres. Kataloge auf Wunſch gratis u. franco.

Städtiſcher Peſtalozzi-Verein.
Geistliche Musik-Aufführung
im Dom
(zur Vorfeier des Friedensjubiläums)
am Sonnabend, d. 9. Mai 1896, Abends 6 Uhr,

unter Mitwirkung des Opernſängers Herrn **O. Börner-Roſtock,** des Herrn Muſik-Dir. **C. Schumann,** der Frau **Emma Schumann,** von **Mitgliedern des Vereins** und der **verstärkten Stadtkapelle.** (Dirigent: **A. Schumann.**)

1) Männerchor: Salvum fac regem von Naue.
2) Duett für Tenor, Sopran, Violine und Orgel von Kleffel.
3) Männerchöre von Goudimel (Lehrer Paleſtrina's) und J. Gallus.
4) Stücke für Cello und Orgel von Bach und R. Schumann.
5) Recit. und Arie von Mendelsſohn und geiſtl. Lied von Schurig für Tenor.
6) Männerchöre von A. Becker und A. Schumann.
7) Andante für Orgel von Guilmant.
8) Helden-Requiem. Zur 25jährigen Erinnerungsfeier an den Tod der in den Jahren 1870 und 71 gefallenen deutſchen Krieger, für Männerchor, Sopranſolo und Orcheſter von Heinrich Zöllner (op. 62).

Geſtempelte Programme à 1 Mk. für den **Altarplatz** (rothe Farbe) und 50 Pfg. für das **Schiff** (weiße Farbe) ſind von Freitag ab in Steffenhagen's Buchhdlg. und bei Kaufm. Welzel, Domplatz, zu beziehen.

Der Vorstand.
1748] Schmelzer. Keller. Große.

Bitte, machen Sie einen Versuch mit
Lessive Phénix
dem einzig practischen Mittel zum
Waschen von Wäsche
Es reinigt **ohne** Seife, Soda und Chlor jede Wäsche **mit halber Arbeit** und reichlich
25% billiger
besser als seither, **ohne** die **Wäsche** im Geringsten **anzugreifen.**
Hauptniederlage:
Meischner & Zierenberg Nachfolger,
Packet à ½ Ko. 30 Pfg. **Magdeburg.** Postcollo = 9/2 Ko. 3 Mk. franco.

Caffee Bellevue.

Einem hochgeehrten Publikum bringe hiermit meine Lokalitäten mit **Ausſichtsthurm** in empfehlende Erinnerung, mache ganz beſonders auf meinen **romantiſch, anerkannt ſchönſten Garten,** mit neu angelegter Terraſſe **(herrliche Ausſicht nach der Stadt und Aue)** aufmerkſam und empfehle denſelben zur fleißigen Benutzung. [1736

Hochachtungsvoll
H. Crone.

Deutſche Verlags-Anſtalt Stuttgart.
Eine echte wahrhaft volkstümliche
Unterhaltungs-Zeitſchrift
iſt die

Illuſtrirte Welt

Deutſches Familienbuch.
Jährlich erſcheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielſeitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausſtattung — überaus billiger Preis.

Das erſte Heft iſt durch jede Buchhandlung zur Anſicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Poſtanſtalten.

Landwirthſchaftl. Lehranſtalt
780] **Köſtritz.**
(Leipzig-Gera) ſtärkſt beſuchte Fachſchule für angehende Landwirthe, Verwalter ꝛc., die ohne großen Koſtenaufwand **zeitgemäße, gründliche, theoretiſche Ausbildung** erſtreben. Bedingungen günſtige Beſte Erfolge. Proſpect und nähere Auskunft d. Dir. Dr. **H. Settegaſt.**

Das Wunderbuch (6 und 7. Buch Moſis) d. i. Auszüge aus alchemiſtiſchen u. kabaliſtiſchen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Sieben mal verſiegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **R. Jacobs,** Buchhandlung in **Blankenburg** am Harz. [359

Geldschränke.
J. C. Petzold, Magdeburg
empfiehlt ſeine Fabrikate (365
in **unübertroffener Vollendung.**
Preiſe außerordentlich billig.
Preisliſten gratis und franco.

Rechnungs-Formulare
jeden Formats, **mit Firmendruck** werden ſchnellſtens geliefert von der
Merſeburger Kreisblatt-Druckerei.

Apparate für Sodawaſſer und Brauſelimonade empfiehlt à Mk. 95,00 [919
H. Held, Waiblingen. (Württbg.)

Fahrräder und Zubehörtheile kaufen Sie am beſten u. allerbilligſten bei [537
Aug. Stukenbrok, Einbeck. Deutſchl. größt. Spez.-Fahrrad-Verſandhaus. Vertreter geſucht. Kataloge gratis und franco.

Anzugſtoffe
3 Mtr. deutſch. Cheviot M. 6,50
3 „ Zwirnbuckskin M. 6
3 „ engl. Kammg., Cheviot M. 13, bis zu den feinſten Sachen in Buckskin, Kammgarn, Cheviot u. ſ. w.
direkt vom Tuchfabrikanten
P. Emmerich, Spremberg N.-L.
1402] Muſter fr. gegen fr.

Engl. Drehrollen à 250 Mk. bei
1546] **Aug. Müller, Cöthen i. Anh.**

Vom friſchen Fang! liefere Nachnahme Rollmops, Brat-, Delikateß-, Bismarckh. mit u. ohne Gräten 4 Ltr. Doſe 1½, 1¾, 2, 2½ Mk. Das feinſte in obiger Marke 3, 3½, 4 Mk. Sortiment Delikateſſen 4 Doſen ff. Qualität 5 bis 7 Mk. Seeaal p. 4 Ltr. Doſe 6 Mk.; Salzheringe 4 Ltr. Doſe 3 Mk., geräucherte Flundern 3, 3½, 4 Mk. bis 7 Mk. [1464
Johannes Quastenberg,
Swinemünde (Oſtſee), Fiſchconſervenfab.

Rosen,
hochſtämmige, in allen Größen und niedrige in vorzügl. Sorte, empfiehlt billigſt [1507
P. Krause, Handelsgärtner.

Hamburger Kaffee.
Fabrikat kräftig und ſchön ſchmeckend, verſendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund, in Poſtkollis von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
1547] **Ottenſen** b. Hamburg.

Feinſte Tafelbutter
verſendet in Poſtkübeln netto 8 Pfund für Mk. 7,50 franco geg. Nachn. [1606
F. Meinckat, Seckenburg, Oſtpr.

---

9 Pfd. ff. **Schweizerkäſe Mk.** 5½
9 Pfd. ff. **Limburger Mk.** 2½
geg. Nachn. **Hofmann,** Käſeh., München.

Aepfelwein beste Qual., Liter 28 [illegible]
Mousseux Flasche ℳ 1.30 unt. Nachn.
C. Fritz, Hochheim a. M. 102)

B. Becker in Seeſen a. Harz fabr. allein ſeit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak.** Ein **10** Pfd.-Beutel fco. **acht** Mark. [700

Zuckerrüben, ungefähr 50 Ctr., hat abzugeben [1758
Actien-Zuckerfabrik Lützen.

Gutes Wieſen- u. kleereiches Feldheu von 2.20—3 Mk. pro Ctr. (letzteres Rothklee mit Tymothee ꝛc.) ab Hof und gegen Baar offerirt
Rittergut **Zöschen,**
1166) (Merſeburg-Leipziger Chauſſee.)

Pflanzkartoffeln,
Richter's Geheimrath Thiel,
5000 kg. Mk. 225.—,
hat in Pflanzgröße abzugeben, ebenſo
Futterkartoffeln
Domaine Schladebach
1607] bei Kötſchau.

Futterrübenſamen.
Eckendorfer gelbe u. rothe Rieſen-Walzen,
erſte Nachzucht von Originalſamen, empfiehlt **unter der Garantie der Keimfähigkeit zum Preiſe von 14 Pfg. à Pfund.** Größere Poſten billiger.
3104] **Rittergut Zingſt** b. Nebra.

Einen 2½ jährigen reinblütigen ſchönen Simmenthaler **Zuchtbullen** (fromm) und eine hochtragende **Kalbe** verkauft
1757] **Gut Creypau** Nr. 8—9.

Saugferkel
der großen weißen **Yorkshire-Race** ſind wieder abzugeben auf dem
Rittergute Wengelsdorf
bei Corbetha.

Ein **junger Hund,** deutſche Dogge, 6 Wochen alt, zu verkaufen
1753] **Mühle Alt-Scherbitz.**

Einkommenſteuer-Berufungs-Formulare
ſind vorräthig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Ein kleiner **Laden** oder Local, welches ſich zu einem ſolchen eignet, wenn auch ohne Wohnung, wird zur Errichtung eines Geſchäfts in Dürrenberg, Keuſchberg oder Porbitz per 15. Mai oder 1. Juni von einem einzelnen Herrn zu pachten geſucht. Näheres bei
Herrn Kaufmann **Petzſchner**
1755] in Dürrenberg.

Eine **Landſchmiede** mit guter, ſicherer Kundſchaft u. 4 Morgen Land iſt altershalber möglichſt ſofort billig zu **verkaufen.** Näh. bei **G. Schulze,** Leipzig-Gohlis, Schillerſtr. 6. [1593

Magenbeſchwerden.
Meinen daran leidenden Mitmenſchen gebe ich gern **unentgeltlich** Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und geſund geworden bin. [1198
F. Koch, Königl. penſ. Förſter,
Pömbſen, Poſt Nieheim (Weſtfalen).

Gesang-Verein
Letzte **Uebung** am Clavier: Freitag 7½ Uhr. [1753

Ehem. Garde.
1751] Donnerſtag, d. 7. Mai:
Monats-Verſammlung.

Sonnabend, den 9 Mai cr.,
Nachmittag 5 Uhr,
im Rathhauſe
Generalverſammlung
für **die Kinderbewahranſtalt in der Altenburg:**
1. Dechargirung der Rechnung pro 1895.
2. Vorſtandswahl.

1712] **Der Vorſtand.**

Nur Vortheile
erwachſen denjenigen Inſerenten, welche ihre Inſertions-Aufträge durch die **erſte** und **älteſte Annoncen-Expedition**
Haaſenſtein & Vogler A.-G.
Carl Brendel, Merſeburg,
Gotthardtſtraße 45 [960
ausführen laſſen. **Höchſte Rabatte.**

Ich ſuche einen ausführlichen, auch für Laien verſtändlichen **Aufſatz über den Beruf der**
Verwaltungsbeamten
und die für ihn nöthige Vorbildung gegen angemeſſenes Honorar zum Abdruck zu erwerben und theile auf Anfragen Näheres mit. [1680
Leipzig, Zeitzer-Straße 1.
Buchhändler **Paul Beyer.**

Junge Leute, welche zur Landwirthſchaft übergehen,
oder ſich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtsſekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligſt **Auskunft** über dieſe empfehlenswerthe Carrière und auf Wunſch auch unentgeltlich paſſende Stellung nachgewieſen. Ausführliche Programme verſendet gegen Einſendung von 20 Pfg. in Briefmarken (Porto-Auslagen)
der Vorſtand des Landwirthſchaftl. Beamten-Vereins
zu Braunſchweig, Madamenweg 160.

Privat-Vorbereitungsanſtalt für die Aufnahme-Prüfung als Poſtgehülfe.
Sicherſte Vorbereitung zum Examen. Bisher beſtanden 1538 d. Prüfung, im letzten Quartale **wieder alle.**
Kiel, **J. A. F. Tiedemann,**
Ringſtr. 55. Director. [1463

Arbeitsbücher
ſind vorräthig in der
Kreisblatt-Expedition.

Suche einen **Lehrling,** welcher Luſt hat, die Gärtnerei zu erlernen.
Otto Häniſch,
Kunſt- und Handelsgärtnerei,
1759] Eursdorf bei Schkeuditz.

---

3 jüngere **Gehülfen** können ſofort eintreten bei [1756
1756] **E. Pfeil,**
Stein- u. Bildhauerei, Mücheln.
Auch ſolche, welche ſich weiter ausbilden wollen, können ſich melden.

Die Gemeinde Zweimen-Göhren ſucht **ſofort** einen
Nachtwächter,
welcher das Gänſehüten mit übernehmen muß. [1745
Zweimen, den 5. Mai 1896.
Der Gemeindevorſtand.

Dehlitz.
Vorläufige Anzeige.
Zum Pfingſt-Bier
den 2. und 3. Pfingſtfeiertag
laden ergebenſt ein [1794
Minna Kolbe. **Die Jugend.**

Für den am 17. und 18. Mai ſtattfindenden **Bazar** iſt eingegangen: Von Fr. Reg.-Rath Schmidt ein Oelbild in Goldrahmen. Frau Hartrodt 3 Mk. A. F. 2 Mk. Diakonus Bitthorn 6 Mk. Frau Baurath Drieſemann 20 Mk. Frau von Reichenau 6 Mk. Ungenannt 30 Mk. Paſtor Werther 6 Mk. Frau Homann 6 Mk. [1739

Druck und Verlag der „Merſeburger Kreisblatt-Druckerei“, (A. Leibholdt), Merſeburg, Altenburger Schulplatz 5.